

Zeitschrift: Frauenbestrebungen
Herausgeber: Union für Frauenbestrebungen (Zürich)
Band: - (1915)
Heft: 4

Artikel: Union für Frauenbestrebungen
Autor: S.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-326182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gebunden ist, was dem Kinde ohnehin zugute kommt, etwas mehr schläft als sonst und sich die nötige Flüssigkeit, am besten als Milch, Fruchtsäfte, Hafer- und Mehlsuppen, aber ja nicht etwa in Bier zuführt. (In Übereinstimmung mit dem Leiter unserer Kinderklinik, Herrn Prof. Feer, bezeichnet die Vortragende die beliebten Alkoholempfehlungen an Stillende als Unsinn, wie denn ja gerade in München die Stillfähigkeit eine recht geringe ist.) „Glaube nicht, die Muttermilch durch irgend etwas anderes ersetzen zu können.“ Dies möchte die Vortragende jeder jungen Mutter als Wandspruch mitgeben. Da die Frauenmilch, die übrigens auch Schutzstoffe gegen Krankheiten enthält, in den ersten Tagen meist ganz spärlich, wohl auch schwer fliesst, wässriger als Kuhmilch aussieht, lassen sich manche Frauen einreden, gerade ihre Milch sei ungenügend, und lassen sie versiegen, statt das Kleine mit unermüdlicher Geduld etwa alle drei Stunden wieder anzulegen, bis die Brust in Gang kommt, was eben nur durch den Saugreiz geschieht. Die Nahrungsmenge ist natürlich individuell sehr verschieden, durchschnittlich etwa 20 gr am ersten, am zweiten 60—80, jeden folgenden Tag 40—80 gr mehr, bis etwa zum 10. Tag. Von da an beträgt die tägliche Nahrungsmenge bis etwa zur 18. Woche ca. $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{5}$ seines Körpergewichtes. Das Kind sollte im ersten Vierteljahr durchschnittlich 25 gr, im zweiten 15, im dritten noch 11 gr täglich zunehmen. Es ist so früh als möglich zu gewöhnen, die Nahrung in 6 bis 5 Malen von morgens früh bis abends zu bekommen, nachts aber durchzuschlafen. — Leider ist die Haut bei unseren Frauen vielfach so zart (ein Übel, dem man durch tägliches kaltes Waschen der Brust schon als Mädchen begegnen sollte), dass sich oft schmerzhafte Risse in der Brustwarze bilden, die dann mittelst Gummihütchen oder Pumpe geschont werden muss, bis die Wunden mit Schwarzsäbe oder Glycerinbehandlung geheilt sind. Durch Verunreinigung dieser Risse können schmerzhafte Entzündungen (Abszesse) entstehen; es soll aber unter ärztlicher Leitung trotzdem weiter gestillt werden, um Stauung zu vermeiden. Jedenfalls muss die Brust und alles, was damit in Berührung kommt, sorgfältig rein gehalten werden. Man achte darauf, dass das Kind beim Trinken die Nase frei hat, was eventuell auch durch einen Schnupfen behindert werden kann.

Erweist sich wirklich auf die Dauer die Milchmenge als ungenügend, so soll man sie trotzdem neben der künstlichen Ernährung beibehalten, solange als irgend möglich. Auch Frauen, die ausser Haus gehen müssen, sollen wenigstens morgens, mittags und nachts einmal die Brust geben, dazwischen je eine Flasche, die aber äusserst knapp zu bemessen ist, da das übersatte Kind sonst die Brust nicht leer trinkt, wodurch diese bald versiegt. Dies ist sehr zu beachten. Sog. „Stillfrauen“, die neben ihrem eigenen Kinde noch Milch an andere abgeben können, besonders an solche, die keine Ammen vermögen, dürften auch bei uns gefunden werden, wo diese Einrichtung organisiert werden sollte. — Schöner hätten die Ermahnungen, sich das erste Mutterglück nicht zu verschmerzen, nicht unterstützt werden können, als durch die Vorführung herrlicher Madonnenbilder altdeutscher, holländischer, italienischer Meister. Ergreifend wirkte besonders der Fluch, den Segantini in seinem Bild über die „schlechten Mütter“ ausspricht, während er durch das trauliche Beisammensein der menschlichen und der Tiermutter in den „Beiden Müttern“ den tiefen Zusammenhang von Mensch und Natur wunderbar einfach zum Ausdruck bringt, diesen Zusammenhang, den wir törichten Menschen glaubten, ungestraft verletzen zu dürfen.

B.-W.

Alessandrina Ravizza.

Es ist gewiss kein alltägliches Erlebnis, wenn dem Sarge einer Frau Vereine folgen mit über 100 Fahnen; wenn es sich Vertreter politischer Vereine, der Arbeiterunion mit Frauen

und Männern, von Hilfs- und Wohltätigkeitsvereinen nicht nehmen lassen, einer Frau die letzte Ehre zu erweisen. Diese Tatsache wird aus Mailand gemeldet. Am 22. Januar 1915 starb Alessandrina Ravizza, „die grösste Wohltäterin Mailands, die Mutter aller Armen und Unglücklichen, ein Engel an Güte und Nächstenliebe“, wie die wörtliche Übersetzung aus ihrem Nachrufe lautet.

Wenn wir weiter hören, was diese Frau alles geleistet hat, so werden auch wir von Bewunderung für solche Tatkraft und solchen Opfersinn hingerissen. Da heisst es unter anderm: „Sie gründete die Volksküchen, eine Anstalt für Verwahrloste, eine Volksuniversität, ein Arbeitshaus für die Arbeitslosen, das sie selbst leitete. Alle Morgen um 8 Uhr begab sie sich dorthin und scheute kein Wetter, trotz ihrer 66 Jahre. Sie besuchte die Spitäler und Gefängnisse und bemühte sich, entlassene Gefangene zu versorgen und wieder auf rechte Wege zu bringen. Ihr ganzes Dasein war ein Leben und Denken für Andere.“ Eine kleine Episode, welche die Edle treffend charakterisiert, verdient, erwähnt zu werden: Eines Tages sah Frau Ravizza den Sarg eines Armen vorbeifahren, der von niemand begleitet war. Sie folgte dem Sarge des Unbekannten den weiten Weg zum Friedhof zu Fuss, damit der Verstorbene auf seinem letzten Wege nicht ganz verlassen sei.

Wir begreifen es, dass solche Züge ihr das Herz ihres begeisterungsfähigen Volkes gewonnen haben. Dass sie aber auch tiefer geschürft hat und jedenfalls bemüht war, die Grundursachen der Schäden unseres modernen Lebens zu heben, das geht aus der Tatsache hervor, dass Vertreter folgender Institutionen an ihrem Grabe sprachen oder Kränze niederlegten: des pädagogischen Instituts, des Kinderfürsorgevereins, der Volksküchen, des Abstinentenvereins, der Handwerkerschule — alles ihre Gründungen. Ferner war vertreten der Lehrerinnenverein, das nationale Frauenkomitee für die Vorbereitungen im Falle eines Krieges, das Frauenkomitee des Arbeitshauses, sowie — die Schar der Arbeitslosen selbst. — Wer glaubt es da nicht, dass Mailand noch wenig grossartigere Beerdigungen erlebt hat? — „Unzählige trauern ihr nach.“

Die nüchterne Übersetzung dieser Zeitungsnotiz (aus dem „Corriere milanese“) lässt uns einen tiefen Einblick gewinnen in das Leben der Mailänderfrauen; wer von uns weiss, dass dort ein Lehrerinnen-, ein Abstinentenverein ist? So nahe sind wir uns, und wie wenig wissen wir doch von einander! Es ist zu hoffen, dass uns eine Biographie der Verstorbenen über ihr Leben selbst, sowie über die moderne italienische Frau überhaupt wertvolle Kenntnisse vermitteln wird. E. O.

Union für Frauenbestrebungen.

An der Monatsversammlung vom März nahmen die „Mitteilungen“ so viel Zeit in Anspruch, dass die übrigen Traktanden fast etwas zu kurz kamen. Vor allem sei auch hier erwähnt, dass immer noch 45 Mitglieder unseres Vereins nicht Abonnenten unserer Zeitung sind, und dass es dadurch immer extra Zusendungen durch die Post bedarf, wo doch „unsere“ Zeitung das billigste Orientierungsmittel wäre, besonders für Vereinsangelegenheiten. Fast 200 Abonnenten in unserer Stadt sind nicht Mitglieder des Vereins. Beiden Kategorien möchten wir etwas ins Gewissen reden: 1. die gute Sache, zu der sie stehen, durch das Abonnieren der Zeitung zu unterstützen und 2. zur guten Sache, die ihnen durch die Zeitung bekannt ist, durch Beitritt zum Verein zu stehen.

Die das letzte Mal diskutierten Gemüsebankurse der „Frauenhilfe“ sind Fakta geworden. Die Anmeldungen waren so zahlreich, dass nun 4 Kurse stattfinden. Alle Alter und Stände sind vertreten, und es ist ein Vergnügen zu sehen, wie die Frauen freudig bereit sind, auch auf diesem Gebiete zu

lernen und zu nützen. — Der Rechtskudenkurs ist am 24. März beendet worden, und der starke Besuch hat nur wenig abgenommen, trotzdem ein Unterbruch wegen Benützung des Saales durch Militär dem ohnehin 6 Wochen dauernden Kurs hätte nicht günstig sein können. Allein Fr. Dr. Vogel wusste durch ihre einfache Vortragsweise die Leute zu fesseln, und von Woche zu Woche hat es immer mehr Herren unter der Zuhörerschaft gegeben. Vom schriftlich gemeldeten und angekündigten Kurs über „Verfassungskunde“ kann leider nichts gemeldet werden, da die Initianten nichts mehr von sich hören liessen. Wir wollen hoffen, dass aufgeschoben nicht aufgehoben sei.

Veranlasst durch die „Vereinigung zur Förderung der vaterlandskundlichen Bildung und der staatsbürgerlichen Erziehung in der Schweiz“, zu deren Sitzungen die Union regelmässig eingeladen wird, wurde beschlossen, an die „Neue helvetische Gesellschaft“ eine Eingabe zu richten mit verschiedenen Wünschen betr. Heranziehung auch der weiblichen Jugend zu ihren Vorträgen zur Förderung des nationalen Empfindens und zu gleicher Zeit einige weibliche Mitglieder anzumelden, um Gewissheit zu erhalten, ob Frauen überhaupt aufgenommen werden. Über den Erfolg unserer Schritte werden wir später ausführlich berichten, um die Angelegenheit eventuell durch den Bund schweiz. Frauenvereine an Hand nehmen zu lassen.

Das Referat „Sollen Familienmütter im Vereinsleben tätig sein?“ war in jeder Beziehung musterhaft; ja, die auf eigener Erfahrung beruhenden vorgebrachten Ansichten waren so überzeugend, so einfach wahr, dass gar nicht darüber diskutiert werden konnte! Gerade wenn die Frauen Mütter sind, und weil sie es sind, sollen sie regen Anteil nehmen an allen Frauenbestrebungen, damit sie auch dem erwachsenen Kinde Freundin sein und die Ansichten neuer Zeiten miterleben und mitfühlen können. Wo Kollisionen der Pflichten erwachsen, weiss die vernünftige Frau sicher, den rechten Weg zu finden, und solange die Kinder klein sind, wird sie keine Ämter übernehmen, welche viel Zeit kosten. Eine Frau ohne Kinder oder nur mit erwachsenen Kindern soll aber auch gelegentlich einen häuslichen Sturm durchkämpfen, wenn es gilt, mutig zu den anerkannten Idealen zu stehen und mitzuarbeiten. Allseitig wurde Frau Schmid ihr frei vorgetragenes, warm empfundenen Referat verdankt.

Die Generalversammlung findet Montag, den 19. April abends 8 1/4 Uhr, im roten Saal im Karl dem Grossen (Eingang Oberdorfstrasse 36, I. Stock) statt. Es liegen zwei Rücktritte aus dem Vorstand vor, sowie die üblichen Wahlen und Rechnungsabnahme.

Fr. Honegger wird ein kurzes Referat halten über den „Frauenweltbund“ (s. „Frauenbestrebungen“ Nr. 3, I. III. 15), für den Propaganda zu machen der Bund schweiz. Frauenvereine übernommen hat. Daran anschliessend soll eine gemütliche Theestunde die Mitglieder, welche sich das ganze Jahr meist nur bei der Arbeit treffen, zu ungezwungener Unterhaltung vereinigen. So rechnen wir auf recht zahlreichen Besuch unserer Generalversammlung.

S. G.

Protektorat für alleinstehende Frauen.

Aus dem Jahresbericht von 1914 geht zweifellos hervor, dass die Institution trotz der improvisierten Rechtsauskunftstellen für die vorausgesehenen Komplikationen der jetzigen Zeitläufe einer grossen Notwendigkeit entspricht. 405 Audienzen reden eine deutliche Sprache, und die greise, immer hilfsbereite Gründerin der Protektoratsstiftung, Fr. J. Stacher, mag im Bewusstsein, manche bittere Thräne getrocknet zu haben, ihren schönen Lohn finden.

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, dass die juristische Fakultät unserer Hochschule den Studierenden der höhern Semester für ihre jeweilige Betätigung am Protektorat eine

Entschädigung in Form einer Prämie (aus der Orelli-Stiftung) zuzuweisen beschlossen hat. Die Gelegenheit, schon während dem Studium in der Praxis arbeiten zu können, ist sicher von grossem Werte, den einzelnen „Fällen“ wird mit Ernst und Eifer nachgegangen, und man kann dem Berichte nur beipflichten, wenn er versichert, dass nicht nur die äussern Umstände genau geprüft werden, sondern dass man sich bemühe, das Vertrauen der Schützlinge zu gewinnen, und durch ein „Sich-Aussprechen“ tiefe Einblicke möglich sind in die Charaktere sowohl, als in die Eigenartigkeit geistiger und seelischer Bedrängnisse.

Aus der Statistik geht hervor, dass die Frauen im Erwerbsverkehr (53 Miet-, Lohn- und Vertragsdifferenzen) am hilfsbedürftigsten sind. Dazu gehören wohl auch die Betreibungen (46 Fälle), Kauf, Verkauf und Steueranliegen (43 Fälle). Gewiss sollte diesen wohl meist auf Unkenntnis der primitivsten Gesetzeskunde beruhenden Tatsachen beizukommen sein, indem auch den Frauen vermehrte Gelegenheit geboten wird, sich hierin einige Kenntnisse anzueignen.

Eine Flut von Weh und Leid mag in der mit 42 Fällen bezeichneten Rubrik „Ehesachen“ verborgen sein. Wer denkt dabei nicht zuerst an die armen Kinder, die von solchen Verhältnissen betroffen werden. Aus verschiedenen Beispielen ist zu ersehen, wie froh die Frauen sind, wenn sie auf einen früher erlernten Beruf zurückgreifen können. — Erfreulich ist die Wirkung des neuen Zivilgesetzes zu konstatieren in Fällen, wo Witfrauen von Vormündern ihrer Kinder arg tyrannisiert wurden. So musste eine tüchtige Landwirtsfrau, die tapfer geholfen hatte, das Heimwesen „heraufzubringen“, nach dem Tode ihres Mannes dem Vormund ihres einzigen Söhnchens für die kleinste Auslage Rechnung ablegen. Als Masstab bei der Kritik jeder Anschaffung galt nur die eigene Erfahrung des ledigen „Vetter-Götti“. Ein Schreiben des Protektorates bedeutete ihm dann, dass er nicht der Vormund der Frau sei, und eine Überleitung der Angelegenheit an die Gemeinde mit dem nötigen Hinweis auf die neuen Bestimmungen brachte der Frau die Erlösung; sie wurde selbst zum Vormund ihres Kindes ernannt.

Und so geht es weiter; fast alle Gebiete des menschlichen Lebens werden berührt, und der von auswärts wohnenden Klientinnen vielfach geäusserte Wunsch, dass auch an andern Orten durch schweiz. Frauenvereine solche Zufluchtsorte für „Alleinstehende“ gegründet werden möchten, ist wohl zu verstehen. Denn es steht ausser Zweifel, dass seelische Leiden oft schwerer zu ertragen sind als körperliche, und man ist noch viel zu wenig darauf bedacht, auch da die rettende Hand zu bieten.

Aus dem Spezialbericht der jungen Juristen geht ferner hervor, dass es eine Menge „Grenzfälle“ gibt, wo Nerven-zerrüttungen die Schuld an den Gesetzeskonflikten haben. Diesen angehenden Geisteskranken ist meistens schwer zu helfen, und es braucht eine ungeheure Geduld, sie immer und immer wieder anzuhören und zu sehen, wie sie alle guten Ratschläge in den Wind schlagen und in ihr Unglück rennen. Wohl haben wir einen Verein für entlassene Geistesranke, sollte es nicht möglich sein, irgend eine Institution zu schaffen für Hilfe bei beginnender Krankheit? So wie die Verhältnisse jetzt sind, kann man meist erst helfen, erst wirksam eingreifen, wenn es zu spät ist. Oft müssen diese Leute die Folgen ihrer Handlungen tragen, als ob sie noch zu den Vollhandlungsfähigen zählten. Um amtlichen Schutz (Vormundschaftsbehörde etc.) anzurufen, ist es noch zu früh, und vielleicht könnte bei schonender Fürsorge das Äusserste vermieden werden; ein paar Wochen Ruhe zur richtigen Zeit könnte Viele vor dem Ausbruch des Irrsinns bewahren.

Die Anregung wurde vom Präsidenten der Kommission, Herrn Prof. Dr. Zürcher, gerne entgegengenommen, und man